



Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unverzeichnetem Diplome dem Sectionsrathe des Ruhestandes Franz Fleißner als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Ge- mäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allernä- digst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät geruhten aller- nädigst die Uebernahme des Generalmajors Moriz Fesser, Artilleriedirectors des ersten Corps, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand anzuordnen und demselben bei diesem Anlass in Anerkennung seiner langjährigen, pflichtstreigen, im Kriege wie im Frieden ausgezeichneten Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Classe tozfrei zu verleihen.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchster Entschließung vom 29. November d. J. dem Hofsanitätsrathe Dr. Hermann Flam bei der über seine Bitte erfolgenden Verzeihung in den Ruhe- stand in Anerkennung seiner vieljährigen ersprießlichen Dienstleistung den Titel eines Hofsprechers mit Nachsicht der Tage allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. November d. J. dem Staatsanwalte bei dem Landesgerichte in Graz Dr. Eugen Frölich Ritter von Frölichthal in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes mit Nachsicht der Tage allernädigst zu verleihen geruht.

Brajk m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. November d. J. den Assistenten an der Landes-Gebäranstalt in Czernowitz Dr. Johann Ritter von Wolszynski zum Professor der Geburtshilfe an der I. I. Hebammen- Lehraanstalt in Czernowitz allernädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Ehnesfeld m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Reichsraths-Größnung.

Heute tritt in Wien das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes wieder zusammen. Die damit beginnende Session ist die letzte der laufenden Reichsrathsperiode.

Noch ist es nicht angezeigt, über diese ein endgültiges Urtheil zu fällen, denn noch hat der Reichsrath Zeit und Gelegenheit vollaus, seine bisherigen Leistungen zu mehren und zu ergänzen. Aber auch seine bis- herigen Resultate enthalten der Gründe genug, um ihn mit aufrichtiger und herzlicher Sympathie zu begrüßen, wenn er nach längerer Pause wieder zur Arbeit zurückkehrt. Man mag welchen Parteistandpunkt immer einnehmen, man wird es nicht zu leugnen und nicht zu unterschätzen vermögen, dass die jüngste Legislaturperiode einen hochragenden Markstein in unserer inneren Entwicklung bildet.

Das jetzige Abgeordnetenhaus ist die erste, aus den directen Wahlen hervorgegangene Reichsvertretung, in welcher alle Völker Österreichs vollzählig vertreten sind; der jetzige Reichsrath ist das erste verfassungs- mässige Volksparlament; in der jetzigen Legislaturperiode ist zum erstenmale die Verfassung unbestritten und unangefochten dagestanden. Das, was heute im Parlamente die Gemüthe erregt, die Geister einander gegenüberstellt, ist der Parteikampf, wie er in jeder constitutionellen Körperschaft zutage tritt. Dass dabei auch die Nationalität ins Spiel gezogen wird, ist Mittel zum Zwecke und daher nebensächlich. Die Haupthache ist, dass der Verfassungskampf sein Ende gefunden und dass wir damit die Constituierungs- Wehen des Reiches als überwunden betrachten können. Das ist ein Resultat von so glänzender Art und so hoher Bedeutung, dass wir für dasselbe all das Bedi- gige, das die Situation noch bietet, getrost mit in den Kaus nehmen können.

Das Leidigste ist allerdings der fortbauernd ge- schürte Nationalitätenhader. Doch auch diesem gegenüber entbehren wir nicht allen Trostes. Die Thatsache, dass die Parteien, um im Gemüthe des Volkes An- kündigungspunkte zu finden, den Nationalismus hervor- kehren mussten, liefert den Beweis dafür, dass wir nicht mehr um Volksfreiheit und Volksrechte zu kämpfen haben, und schliesslich darf uns wohl auch die Hoffnung nicht als unberechtigt erscheinen, dass, wenn unter dem Einflusse einer allseitigen Erkenntnis unab- weislicher und unabänderlicher Staatsnotwendigkeiten sich der Orcus des Verfassungskampfes geschlossen hat, dieselbe Erkenntnis in Verbindung mit dem Patriotismus, dem aufgeklärten Geiste, dem Freisinn und der Friedensliebe der österreichischen Völker sich wohl stark genug erweisen wird, auch die Pandorabüchse des Na- tionalitätenhaders zu schließen.

Nicht minder als in politischer, darf jedoch auch in volkswirtschaftlicher Beziehung der jetzige Reichs- rath eine hervorragende Stellung in der Geschichte

unseres Verfassungsbetriebs beanspruchen. Er zum ersten- male hat die blendenben Theorien des Manchester- thums einer ernsten und praktischen Kritik unterzogen, auf Grund der erlangten Resultate unsere Wirtschafts- politik den thalsächsichen, lebendigen Bedürfnissen unserer Arbeit und Production angepasst und in richtiger Verfolgung der zu maßgebender Kraft gelangten Grundätze auch bei uns die Aera der Specialreformen inauguriert, welche bestimmt ist, unserer Zeit ihr eigen- thümliches Gepräge zu verleihen.

Bei diesem flüchtigen Rückblicke kann endlich unmöglich die Thatsache übersehen werden, dass im Laufe der jetzigen Reichsrathsperiode die finanzielle Situation des Reiches sich in so glücklicher Weise geändert hat, dass die großen Geldmächte des In- und Auslandes dem österreichischen Staatscredite ihre uneingeschränkten Huldigungen darbringen, dass die österreichisch- ungarische Bank in ihren neuesten Beschlüssen die Regierungen der beiden Reichshälften zu Maßnahmen auffordert, welche ihr die Wiederaufnahme der Zahlung ermöglichen. Man müsste es denn auch sehr beklagen, wenn der Reichsrath in seiner letzten Session sich aus dem glücklichen Zuge, in welchem er sich befindet, herausdrängen ließe, um Wahlpolitik zu treiben und zum Fenster hinaus zu reden. Wie bei uns im allgemeinen die Verhältnisse anders liegen, als in national-einheitlichen Staaten, so ist auch dieser Usus letzter Sessionen nirgends schlechter angewendet als bei uns. Eben weil sie Nationalpolitik treiben, haben bei uns alle Fractionen des Hauses ihr streng begrenztes Actiongebiet, über welches sie nicht hinaus zu gelangen vermögen, innerhalb dessen aber sie sich umso leichter unangefochten erhalten.

Unter solchen Verhältnissen ist die ernste Arbeit, welche dem Staate kommt und die materiellen Interessen des Volkes fördert, die beste Wahlpolitik. Wir hoffen deshalb, dass man alleseitig bemüht sein wird, die Nachrichten zu widerlegen, welche wissen wollen, es werde die namhafte Anzahl wichtiger Vorlagen und gemeinnütziger Initiativ-Anträge, bezüglich welcher die parlamentarische Entschließung in der jüngsten Session nicht zu effectuieren war, auch in dieser Session unerledigt bleiben und dem neuen Abgeordnetenhaus als Angebinde in die Wiege gelegt werden. Der Reichsrath sollte eifrigstig darauf sein, so weit als möglich zu vollenden, was er so rühmlich begonnen, und wir gedenken hiebei vornehmlich der Vervollständigung des Unterbaus der eingeleiteten socialpolitischen Reformen. Der Reichsrath kann diese Arbeit getrost als den ihm ehrlich zustehenden Theil betrachten und braucht sich dabei durchaus nicht durch

Feuilleton.

Saison-Liebe.

Skizze aus dem Bühnenleben.

Saison-Liebe! Seltsames Wort, das in keinem Conversations-Lexikon steht und sich aus zwei scheinbar widersprechenden Begriffen zusammensetzt, denn unter Saison verstehen wir einen Bruchtheil des Jahres, eine immer wiederkehrende Periode; die Liebe aber, die wahre und echte Liebe soll von ewiger Dauer sein. Ein volkstümliches Lied beantwortet sogar die selbstgestellte Frage: "Wie schwindet Liebe?" mit den Worten: "Die war's nicht, der's geschah." Freilich ist das Leben anderer Meinung als der Poet, und gar mancher von uns wird sich eines Beitraumes erinnern, in dem er irgend ein Mädchen angebetet, deren Auge ihm leuchtender, deren Hauch ihm glühender und deren Anblick ihm berauscheinender erschien, als der aller anderen Frauen, und an die er trotzdem heute so gleichgültig zurückdenkt, als hätte sie ihm nie eine ganze Welt bedeutet. Während er einst bereit gewesen wäre, für sie zu sterben, nimmt er nun selbst die Nachricht von ihrem Tode so ruhig hin, als würde man ihm berichten, dass in den berühmten Gärten von Schiras irgendeine Rose verwelkt ist; denn fernab wie jene persische Bauberstadt mit ihren verfallenen Schlössern und verwilderten Gärten liegt ihm die Jugend, die Vergangenheit.... Im günstigsten Falle wird er höchstens für einen Augenblick ernst und reflektiert: "Blumen und Menschen wellen und vergehen!" — aber ist Reflexion Empfindung?

Die Zeit begräbt alles, was sie bringt, also auch unsere Leidenschaften; aus der Thatsache, dass unser tiefes Interesse für ein Wesen erloschen, darauf zu schließen, dass wir es nie wahrhaft geliebt, ist somit entschieden thöricht. Nein, gestehen wir es uns offen ein: unsere Empfindungen sind wandelbar, und eine Liebe, die gleichzeitig mit den Syringen zu blühen begonnen und die schon in der Alsterzeit absterbt, kann dessenungeachtet echt, ja die einzige eines ganzen Menschenlebens sein. Wenn eine Leidenschaft in uns erwacht, dann denken wir freilich nie an das Ende derselben, und nur sehr wenigen von uns würde es möglich sein, mit ganzer Seele an einem Wesen zu hängen, wenn wir uns von vornherein sagten, dass es uns und wir ihm bald fremd gegenüber stehn dürfen.

Nicht alle Menschen jedoch sind so scrupolös. Es gibt leichtlebigere Naturen, die ein Glück auch zu schätzen wissen, wenn sie bloß vom blütenreichen Mai bis Ende September oder vom September bis Palmsonntag währt. Die Theaterwelt — weber die anständige, phäliströse, noch die corrumpte der Großstädte, sondern diejenige, welche durch die minder begabten, glücklosen oder ernster emporstrebenden Künstler einzelner Provinzbühnen, reisender Gesellschaften und vereinigter Theater gebildet wird — hat jene dem Kleingeistigen Spießbürgers seltsam erscheinende wilde Blume hervorgebracht, welche den bezeichnenden Namen "Saison-Liebe" führt.

Nicht jedem Schauspieler gelingt es, ein Jahres- Engagement zu finden, gar viele sind fortwährend gezwungen, in einem Badeort oder in irgend einem Dorfe für den Sommer, dann wieder bei einem ganz anderen

Director, der entweder in einer kleinen Stadt oder, mit der ganzen Truppe herumreisend, an einigen Orten Vorstellungen gibt, für den Winter Stellung zu nehmen. So von einer "Saison-Bühne" zur andern wandern, immer den eben gewonnenen Boden unter den Füßen verlierend, immer neuen Kämpfen, neuen Entbehrungen ausgesetzt, verbringen Tausende von armen Teufeln ihr sorgenvolles Leben. Viele derselben hoffen Jahre hindurch, dass ein günstiger Zufall sie an die Oberfläche, ihr Talent zur vollen Geltung bringen werde; dem einen und anderen gelingt es auch in der That, Carridre zu machen, die meisten aber verkommen trotz der edelsten Intentionen, werden, da ihr Publikum für seine Nuancen kein Verständnis hat, immer roher in ihrer Darstellungsweise, überthranen den Tyrannen, forcieren ihre Heiterkeit, outrieren ihre Majestät und werden schliesslich für jede große Bühne geradezu unbrauchbar.

Da alle Armen und Unglücklichen viel mehr zusammenhalten als die Reichen und Glücklichen, und da der Brotniedl seltsamer Weise gerade bei den Leuten viel seltener zu finden, denen das Brot körperlich zugemessen ist, so besteht auch unter den Proletariern in der Schauspielkunst an den kleinen Bühnen ein innigerer Verkehrston und eine opferfähigere Freundschaft, als unter den ewig ängstlich um ihren Ruhm besorgten, eitlen und neidischen Mitgliedern der großen Theater. Der echt kameradschaftliche Verkehr zwischen den Männern der Truppe bringt eine gewisse Poetie in ihr einsöniges Leben, der zwischen den Künstlern und Künstlerinnen erhöht nicht nur diese Poetie, sondern verleiht derselben sogar den Zauber einer rührenden Romantik. Sehen wir uns einmal das Leben und

die Sorge beirren zu lassen, dass dem kommenden Geschlechte der Gezeuge nichts mehr zu thun übrig bleiben werde.

Inland.

(Aus dem Vortrage Riegers im Gesellkub) verlautet noch nachträglich, dass Rieger auch den gescheiterten Ausgleich mit den Tschechen unter dem Ministerium Hohenwart besprach. Graf Andraß hättt nichts einzuwenden gehabt, aber Beust und von Hay brachten die Fundamental-Artikel zu Falle. Rieger meinte, Ungarn hätte besser gethan, sich nicht in die eisleithanischen Angelegenheiten zu mischen, wie auch den Tschechen kein Recht zustehe, in transleithanische Angelegenheiten ein Wort dreinzusprechen.

(Wählerversammlung in Wien.) Der Abgeordnete Stourzh hielt am vorigen Montag vor seinen Wählern eine Rede, welche wieder zeigt, dass es in der Vereinigten Linken Männer gibt, welche zu lernen verstehen. Er besprach durchaus sympathisch gesetzliche Maßregeln, wegen welcher seine Partei die Regierung und die Majorität bekämpft und mit Vorwürfen beehrt hat, unter welchen jene der Reaction nicht die seltensten waren; er trat insbesondere für den Befähigungsnachweis sowie für die Errichtung selbständiger Gewerbelämmern ein und billigte die Ausnahmgesetze — lauter Dinge, welche von seiner Partei absolut nicht goutiert wurden. Es ist zu loben, wenn ein Abgeordneter in unserer Zeit des Partei-Terrorismus den Mut der freien Meinungäußerung besitzt; diese Erscheinung mag sogar mit der Geschmacklosigkeit versöhnen, dass Herr von Stourzh von einer — Heeresabrustung spricht und so das in Verlust gerathene Programm der Hundertzwölf ausgraben will.

(Im ungarischen Abgeordnetenhaus) wird die Generaldebatte über das Budget fortgesetzt. Mit Rücksicht darauf, dass die Zahl der noch zum Worte vorgemerkten Redner eine verhältnismäsig bescheidene ist, glaubt man die Discussion gegen Ende dieser Woche zum Abschluss bringen zu können, in welchem Falle schon am nächsten Montag die Special-debatte eröffnet würde.

(Der kroatische Landtag) wird am 28sten Dezember zusammengetreten. Derselbe wird nur die Vorlage, betreffend eine dreimonatliche Indemnität, verhandeln und die Wahl in die Regnicolar-Deputation vornehmen. Der Budgetausschuss wird auch nach der Vertragung des Landtages seine Arbeiten forsetzen.

Ausland.

(Der deutsche Reichstag) berieh vorgestern über die Subventionierung der Dampferlinien. Reichskanzler Fürst Bismarck erklärte, es handle sich um eine Subventionierung, wie bei der Gotthardbahn, die dem deutschen Handel neue Absatzgebiete erschlossen hat. Wenn ein Vorredner bei dem Gotthardunternehmen von militärischen Rücksichten gesprochen hat, so sei dies ein Irrthum. Bei der Gotthardbahn war die Regierung lediglich von handelspolitischen Rücksichten geleitet. Bismarck weist auf die Obstructionspolitik der Gegner hin; wenn diese vorbestehe, fragt es sich, ob das Wohl des Landes dies extragen könne. Gedenfalls würden die Wähler nicht lange im Zweifel sein, wer die Schuld an den Missständen des Landes habe.

(In Washington) begann vorgestern den Vor- schriften der Verfassung gemäß der 48. Congress der Vereinigten Staaten seine letzte Session. Die Botschaft

(Russland.) Auf dem Gebiete des russischen Unterrichtswesens steht, Nachrichten aus Petersburg zufolge, eine wichtige Reform bevor. Man scheint nämlich höheren Ortes zu der Erkenntnis gekommen zu sein, dass die Zahl classischer Gymnasien eine unverhältnismäsig große sei, was mit anderen Worten heißt, dass sich eine gar zu große Zahl junger Leute für Universitätsstudien vorbereite. Es soll nun beabsichtigt werden, einen Theil der Gymnasien aufzuhoben und durch technische und Gewerbeschulen zu ersetzen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass eine solche Reform, praktisch durchgeführt, dem Reiche Vorteile bringen würde; einmal würde das sogenannte „classische Proletariat“, welches aus classisch gebildeten jungen Leuten besteht, welche keine Aussicht haben, ihre Kenntnisse praktisch zu verwerten, rasch abnehmen; dann aber würde dem Gewerbe und dem Handwerk ein willkommener Zuwachs brauchbarer Kräfte zugeführt werden, an welchen das Land gerade jetzt, wo es mit dem Auslande eine intensive industrielle Concurrenz zu bestehen hat, fühlbaren Mangel leidet. Die bisherige stiefmütterliche Behandlung des gewerblichen Unterrichtes hat zweifellos viel dazu beigetragen, den gegenwärtigen krankhaften Zustand der russischen Industrie hervorzurufen.

(Frankreich.) Nach einer aus Paris zugehenden Mittheilung betont man in französischen Regierungskreisen den Entschluss, gestützt auf den in den letzten Debatten zutage getretenen Wunsch der Kammer nach einer kräftigeren Action in China, nunmehr mit grösster Entschiedenheit vorzugehen. Die Chancen einer Mediation stehen augenblicklich ganz im Hintergrunde, und eine Reihe energischer Schritte, um die Hartnäckigkeit Chinas zu brechen, wird vorbereitet.

(England.) Das Zustandekommen der englischen Wahlreformbill, welche einen so heftigen Parteikampf veranlasste, ist nun so gut wie gesichert. Mr. Gladstone hat die von den Conservativen geforderte Ergänzung der Vorlage, die Bill über die Neu-Eintheilung der Wahlbezirke, im Unterhause eingeführt, wo dieselbe auch bereits die erste Lesung passierte. Da die Regierung sich mit den Führern der conservativen Partei über die Grundzüge der neuen Bill im voraus geeinigt hat, so steht deren Annahme außer Zweifel, und weder die Irlander noch die Radicals vermögen der Vereinigung beider Hauptparteien gegenüber dieselbe zu hintertreiben.

(Egypten.) Die britische Circularnote, welche die Vorschläge Englands bezüglich des neuen Arrangements der egyptischen Finanzen enthält, ist bereits den Regierungen der Grossmächte zur Kenntnis gebracht worden. Ueber die Chancen dieser Vorschläge lässt sich zur Stunde noch kein Urtheil abgeben, zumal die in der Sache zumeist interessierten Mächte, vor allen anderen Frankreich, noch keine Gelegenheit sich zu äussern hatten. Der Inhalt der Vorschläge ist aus den englischen Blättern bekannt und die Angabe der letzteren erweisen sich in der Haupthache, wenn auch nicht in allen Details, als zutreffend. Richtig ist insbesondere auch die Mittheilung, dass durch eine Vermehrung des Prioritäts-Anlehens die für die Alexandriner Entschädigungsansprüche nötigen Kosten aufgebracht werden sollen, und dies ist jedenfalls einer der erfreulichsten, um nicht zu sagen der erfreulichste Punkt des ganzen englischen Planes.

(In Washington) begann vorgestern den Vor- schriften der Verfassung gemäß der 48. Congress der Vereinigten Staaten seine letzte Session. Die Botschaft

des Präsidenten Arthur an den Congress bezeichnet die Beziehungen der Union-Staaten zu den fremden Mächten als freundschaftliche; die Beziehungen zu Ost-Asien wurden indes durch die französisch-chinesischen Feindseligkeiten fortgesetzt belästigt. Mit Nicaragua wurde ein Vertrag über die Herstellung eines Canales, einer Eisenbahn und des Telegraphen, welche Nicaragua durchschneiden sollen, abgeschlossen. Die Botschaft schlägt sodann anstatt der bestehenden bezüglichen Verträge mit den einzelnen deutschen Bundesstaaten den Abschluss eines Auslieferungs-Vertrages mit dem deutschen Reiche sowie eine Revision der internationalen Vereinbarung zur Verhinderung von Schiffszusammenstößen auf offenem Meere vor.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, der evangelischen Filialgemeinde S. C. in Danlovic zur Anschaffung einer Orgel 50 fl. und der Feuerwehr in Oltiz 60 fl. zu spenden geruht.

— (Beamtengehalte in Deutschland.) In dem gegenwärtig dem deutschen Reichstage vorliegenden Reichsetat sind die Gehalte der höchsten Beamten des deutschen Reiches mit folgenden Summen angegeben: Der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck bezieht einschließlich 18 000 Mark Repräsentationskosten nebst freier Wohnung 54 000 M.; der Staatssekretär des auswärtigen Amtes Graf Hatzfeldt einschließlich 14 000 Mark Repräsentationskosten nebst freier Wohnung 50 000 M.; Staatssekretär von Bötticher ist mit 36 000 M. und freier Dienstwohnung ausgestattet; der Staatssekretär der Reichsjustizamtes Dr. von Schelling bezieht 24 000 Mark außer freier Dienstwohnung; der Staatssekretär des Reichsschahamtes von Burchard 20 000 M. bei freier Wohnung; der Staatssekretär Dr. Stephan 24 000 M. bei freier Wohnung. Der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf erhält eine Besoldung von 36 000 Mark, außerdem freie Dienstwohnung mit Mobiliar-Ausstattung und Feuerungsmaterial sowie acht Fouragerationen. Ebenso stellt sich die Besoldung für den Chef der Admiralität von Caprivi, welcher gleichfalls nebst seinem Gehalt von 36 000 M. freie Dienstwohnung hat. Der Chef des Generalstabes der Armee Generalfeldmarschall Graf von Moltke ist im Etat mit 12 000 M. Gehalt und 18 000 Mark Dienstzulage, ferner freier Dienstwohnung mit Mobiliar-Ausstattung und Servis sowie sechs Fouragerationen aufgeführt. Auch die 14 commandierenden Generale sind mit je 12 000 M. Gehalt und 18 000 Mark Dienstzulage (aus welcher auch die Kosten für Bureaubedürfnisse zu bestreiten sind) verzeichnet, daneben erhalten auch sie freie Dienstwohnung mit Mobiliar-Ausstattung und Feuerungsmaterial und je acht Fouragerationen.

— (Fürstin Dolgoruki.) Nach dem Pariser Blatte „La Patrie“ steht die Fürstin Dolgoruki, Witwe des Kaisers Alexander II., im Begriffe, sich wieder zu verheiraten, und zwar mit dem Grafen di Avarna, welcher vor einiger Zeit seine Stelle als erster Sekretär der italienischen Gesandtschaft niedergelegt hat. Die Fürstin soll noch immer eine sehr anziehende Erscheinung sein, ihr ältester Sohn ist das Ebenbild seines Vaters.

— (Virgil-Denkmal.) Dem römischen Dichter Publius Virgilius Maro, dem Freunde und Gnädling

Treiben dieser „weißen Zigeuner“ und vor allem das der Liebespaare etwas näher an.

Jede Spielperiode bietet ihre eigenen Reize; da die Dinge sich aber in der Haupthache doch ziemlich gleich bleiben, so wollen wir unsere Beobachtungen bloß auf die im Mai beginnende Sommer-Saison beschränken.

Es ist Frühling, zwar tritt derselbe noch etwas unsicher auf, als schreckten ihn die nächtlichen Frostschauer, aber schon beginnen die Tannen und Fichten neue, hellgrüne, in der Sonne goldig glänzende Sprossen zu treiben. Die meisten Zugvögel sind bereits eingetroffen. Aus dem Wacholdergebüsch ertönt der Flötenton der Golddrossel und an den Rainen sowie auf den vorjährigen Stoppeln erwählen sich die Lerchen die durch Steine an der Erdoberfläche entstandenen Vertiefungen oder die Fußstapfen eines Pferdes zu ihren kunslosen Nestern. Nachdem einzelne Schwalben, kräftige Männchen, die ihren Gefährten weit vorausgezogen sind, bereits vor Wochen in der Heimat angekommen, treffen nun auch die Hauptschwärme dieser schmucken Vögel bei uns ein, und gleichzeitig mit diesen gewahrt man in vielen Städten und Ortschaften die Ankunft der ebenfalls zur Wanderung genötigten Komödianten. Die rasierten, scharf ausgeprägten Gesichter der Männer, das sichere, oft sogar unweibliche Auftreten der Frauen, und die etwas absonderlichen, bühnensalonmäsigen Toiletten beider machen die kleine Troppe, deren einzelne Mitglieder sich gegenseitig zu meist noch nicht kennen, bald auffällig. Der erste Weg jedes Schauspielers sowohl wie jeder Schauspielerin ist der nach dem Theater, gleichsam als vermöchten sie schon aus dem Neuzerren des Musentempels ihr mut-

mögliches Schicksal in dieser Stadt, den Rang der Bühne und die Bahlungsfähigkeit des Directors herauszulegen. Hier und da begegnen sich einige Mitglieder zum erstenmale bei dieser Betrachtung, drücken sich als alte Freunde, die der Zufall wieder für eine Saison zusammengeführt, herzhaft die Hand, oder lernen sich als Gefährten der beginnenden Campagne durch eine Frage und Gegenfrage sofort kennen. Im nächsten Wirtshaus, wo die alten Freunde oder neuen Bekannten ihren Durst löschen, schwirren dann die interessantesten Mittheilungen durcheinander.

„Glück muss man haben!“ ruft der eine; „denke dir, die Margot, die im vorigen Jahre noch in Genthin, Luckenwalde und Treuenbrietzen gespielt hat, soll jetzt am Stadttheater von Krems sein.“

„Und der Feldberg, ihr Schatz,“ fügt gleich der andere hinzu, „gefällt in Husum sehr, sogar dem Theodor Storm.“

„Ist das ein Kritiker von Husum?“

„Nein, bloß ein Dichter! Doch, dass ich's nicht vergesse, weißt du, die alte Bettelträgerin von Grimmitzschau ist gestorben!“

So geht es fort, bis keinem mehr eine Neugierke einsfällt. Das Bekanntwerden aller Mitglieder untereinander vermittelt erst jene feierliche Stunde, welche — sei es nun zum Zwecke einer Besprechung oder der ersten Probe — das ganze Personal im Theater zusammenführt. Es ist dies ein großer, die Neugierde aller befriedigender Moment, entscheidend für die Freundschaft wie für die Liebe, die sich nun mit verblüffender Schnelligkeit zwischen den im gemeinsamen Wirken und im Umgang aufeinander angewiesenen Collegen entwickeln. Wer ein scharfes Auge hat, der

vermag es nur zu bald zu durchschauen, ob das Herz des jugendlichen Liebhabers, dem die lange flatternde Gravata und das in die Stirn hereinfallende, à la chien gekämmte Haar für die zu früh verkausten oder verpfändeten Winterkleider keinen wärmenden Ersatz zu bieten vermögen, sich für die Naive oder Sentimentale entscheiden wird. Im allgemeinen ziehen sich freilich auch im Reich der Schminke die Contraste an. Die Anstandsstämme bevorzugt den Naturburschen, die Tragödin den Komiker, die ältere Künstlerin das unerfahrene Mitglied, und irgend ein halb tauber Charakterspieler die Souffleuse. Um poetischsten erscheint natürlich die Beziehung zwischen zwei ganz jungen Wesen, freilich berührt einen auch die meist nur eine Saison hindurch bestehende wilde Ehe gerade beim jüngsten Liebespaar an befreundbsten. Doch man überblickt nur die Situation der beiden, und man hört auf zu staunen. Man denkt, wie hilflos so ein aus dem schlüpfenden Rahmen des Familienlebens hinausgetretenes Mädchen in einer fremden Stadt dasteht, an deren weibliche Bewohner sie sich schwer anschließen kann, weil alle der armen Prinzessin aus dem Flitterreich mit dem größten Missstrauen begegnen; man vergegenwärtige sich, dass der aufregende Beruf der Schauspieler, die intime Verührungen, in welche sie durch verschiedene Bühnensituationen gebracht werden, ihr Herz rascher schlagen, ihr Blut heißer werden lassen, und man wird begreifen, dass sich zwei einander anziehende Wesen in dieser Sphäre nicht wie hölzerne Drahtpuppen in der Schaubude eines Jahrmarktes oder wie die Nippfiguren auf der überladenen Elagere einer alten Jungfer verhalten können.

(Schluss folgt.)

des Kaisers Augustus, hat es weder zu Lebzeiten noch im Laufe der Jahrhunderte an Bewunderung und Anerkennung gefehlt — man denke nur an Dantes Tu sei il mio maestro ed il mio dottore. Insbesondere war man in Mantua, in dessen Umgebung Virgil im Jahre 70 v. Chr. geboren wurde, von jener Stolz auf diesen berühmtesten Mantuaner. Am 1. d. M. wurde nun in der Borgata Pietole bei Mantua ein demselben gesetztes Denkmal feierlich enthüllt. Der Dichter Carducci hielt dabei die Festrede.

— (Die Rächerin ihrer Ehre.) Man schreibt aus Paris: Das Gesuch, welches der Abgeordnete Clodius-Hugues wegen Entlassung seiner Frau aus der Haft an die Justizbehörde richtete, wurde abschlägig beschieden. — Un Morin wurde vorgestern eine langwierige Operation vorgenommen. Es gelang, die vier Augen aus dem Körper des Verwundeten zu entfernen. Nach dem Ausspruch der Ärzte ist die Möglichkeit der Wiederheilung Morins nicht gänzlich ausgeschlossen.

— (Im Hotel.) Gast: Kellner — zahlen! Kellner (bei der Rechnung): Sie haben eine Suppe, Rindfleisch mit Sauce, Kalbsbraten mit Salat — — haben Sie vielleicht noch sonst etwas? Gast: Ja, einen riesigen Hunger!

Rathschläge für die Eltern scrophulöser Kinder.

Zu den Hilfesuchenden, welche die Kliniken frequentieren oder in private ärztliche Behandlung gebracht werden, stellen erfahrungsmäßig die scrophulösen Kinder mit ihren fungösen Knochen- und Gelenksleiden das größte Contingent.

Wollte man den Eltern dieser Kinder jedesmal alle die Rathschläge mündlich mit auf den Weg geben, welche zur Bekämpfung der Scrophulose zu ertheilen sind, so würde es nicht möglich sein, den Strom der Kranken in absehbarer Zeit zu bewältigen. Und doch sind die Rathschläge ebenso wichtig, ja oftmais noch wichtiger als das Recept, welches den Leidenden verschrieben, oder die kleine Operation, die an ihnen vollzogen wird. Gudem ist es eine alte Erfahrung, dass das Gesprochene Wort, wenn es nicht gar missverstanden wird, leicht in Vergessenheit gerathet. Um diesem Ubelstand abzuhelfen und es zu ermöglichen, einerseits rasch zu handeln und zu raten, andererseits gründlich zu belehren, hat Professor Dr. Esmarch in Kiel ein siedendes Blatt drucken lassen, das den Titel führt: "Rathschläge für die Eltern scrophulöser Kinder." Dasselbe gibt in kurzen, bündigen, klaren Worten eine erschöpfende Belehrung für die Heilung der Scrophulose und wollen wir hier einiges aus demselben mittheilen.

Die hauptsächlichsten Ursachen der Scrophulokrankheit sind: schlechte Luft, mangelhafte Pflege der Haut und unzweckmäßige Nahrung.

Deshalb sind, außer dem Gebrauch der vom Arzte vorgeschriebenen Heilmittel, bei der Behandlung scrophulöser Kinder folgende Regeln streng zu beachten:

1.) Die Kinder müssen so viel wie möglich in frischer, reiner Luft atmen. Da nichts so sehr die Luft verdorbt, als das Beisammensein vieler Menschen in einem engen Raum, so dürfen scrophulöse Kinder niemals lange in überfüllten und schlecht gelüfteten Räumen

verweilen, und müssen sich während des Tages so viel als irgend möglich im Freien aufhalten.

Eine Hauptquelle der Scrophulose ist das Schlafen in schlechten und überfüllten Schlafzimmern. Das Schlafzimmer muss deshalb möglichst groß, lustig, sonnig und trocken sein und während des Tages durch die weit geöffneten Fenster viele frische Luft erhalten. Das bestgeeignete Zimmer im Hause sollte zum Schlafzimmer dienen. In kleinen Schlafzimmern dürfen nur möglichst wenig Menschen zusammen schlafen, weil einer dem andern die Luft verdorbt. Wandbettstellen und Klöven sind absolut schädlich, weil sie nicht ordentlich gelüftet werden können. Alle Federbetten sind der Gesundheit nachtheilig, die Pflüche (Matratzen) sollten mit frischem Stroh, mit Seegras oder Rosshaaren gefüllt sein; als Bedeckung dient am besten eine oder mehrere wollene Decken. Alles Bettzeug muss öfters im Freien ausgelüftet werden, weil sich in demselben leicht schädliche Dünste anhäufen.

Auch überfüllte Schulzimmer verursachen häufig die Scrophulose. Es ist deshalb eine Pflicht der Lehrer, für gute Luft in den Schulzimmern zu sorgen; und falls dies nicht geschieht, ist es besser, die scrophulösen Kinder so lange nicht in die Schule zu schicken, bis die Krankheit gehoben ist.

2.) Die Kinder müssen reinlich gehalten werden. Jede Vernachlässigung der Hautpflege kann die Kinder scrophulös machen; jeder Schmutz, der dauernd auf der Haut haftet, verursacht Hautausschläge; alle Krusten, welche man längere Zeit auf der Haut sitzen lässt, verschlimmern dieselben; Wasser und Seife dürfen daher bei den Kindern nicht gespart werden. Ein jedes Kind sollte morgens beim Aufstehen vom Kopf bis zu den Füßen gereinigt werden, entweder durch Abreiben mittelst eines nassen Schwammes oder Bettuchs, oder durch rasches Eintauchen des ganzen Körpers in kaltes Wasser mit darauf folgender trockener Abreibung. Je kälter das Wasser ist, desto erfrischender und heilsamer wirkt es.

Für scrophulöse Kinder sind im Sommer die kurzen kalten Seebäder vorzüglich heilsam. Wo Zeit und Ort die Anwendung derselben nicht gestatten, kann man sie einigermaßen ersetzen durch nasse Einwicklungen, welche folgendermaßen ausgeführt werden: Morgens eine Stunde vor'm Aufstehen wird das Kind aus dem Bettet genommen, über das Bett eine trockene wollene Decke und darüber ein in kaltes Wasser getauchtes und gut ausgewrungenes Bettuch ausgebreitet. Auf das letztere wird das Kind gelegt und nun werden die Bipsel rasch ringsum über den Körper zusammengeschlagen und untergestopft, so dass nur der Kopf hervorragt. Dann wird es mit der wollenen Decke eben so gemacht. Das Kind gerathet in dieser Entwicklung bald in einen gelinden Schweiß, wird nach Ablauf einer Stunde herausgewickelt, rasch erst mit einem nassen, dann mit einem trockenen Tuche abgerieben und dann in die frische Luft hinaus geschickt.

Die Kopfhaare müssen kurz gehalten, häufig gekämmt und gebürstet und der Kopf mit Wasser und Seife gewaschen werden.

Die Unsitte, welche noch vielfach herrscht, den Säuglingen den Kopf gar nicht zu waschen, so dass sich auf demselben eine dicke Kruste von Schmutz bildet, ist für die Gesundheit der Kinder entschieden schädlich. Sehr häufig gibt dieser Schmutz Veranlassung zur Entstehung

von Kopfausschlägen, Entzündungen der Augen und Ohren und Anschwellungen der Drüsen am Halse und im Nacken. Dass diese Schicht von Schmutz den weichen Kopf des Kindes schützen sollte, ist ein alter ekelhafter Überglauke. Auch bei den kleinsten Kindern muss der Kopf täglich mit lauwarmem Wasser und Schwamm, im Notfall auch mit Seife, sorgfältig und vorsichtig gereinigt werden.

3.) Die Nahrung muss leicht verdaulich und kräftig sein. Die Überfüllung des Magens mit wenig nährenden und schwer verdaulichen Stoffen verdirbt denselben, und wenn auf solche Weise die Verdauung öfters gestört wird, so werden die Kinder scrophulös. Die Nahrung muss daher vorzugsweise aus dem Thierreiche genommen werden, d. h. aus Milch, Fleisch, Butter, Fett, Eiern u. dgl. bestehen, während die Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche, namentlich Kartoffeln, Mehlspeisen und Brot nur in verhältnismäßig geringerer Menge gegeben werden dürfen. Je mehr Eier und Milch den Mehlspeisen zugesezt werden, desto nahrhafter werden sie. Als Zugabe zu den Fleischspeisen passen am besten leichtverdauliche frische Gemüse (Wurzeln, Erbsen, Blumenkohl, Salat) und gekochtes gutes Obst; als Vorspeise Fleisch-, Milch- und Biersuppen. Ganz zu vermeiden sind: Backwerk, Süßigkeiten, rohes und namentlich nicht ganz reifes Obst; ebenso Kaffee und Thee.

Als Getränk gebe man frisches Quellwasser, gute Milch und wenigstens einmal am Tage etwas gutes Bier oder Wein.

Wohl zu beachten ist es, dass die Speisen immer nur zu bestimmten Zeiten gereicht werden und dass in der Zeit zwischen den einzelnen Mahlzeiten die Kinder durchaus nichts genießen. Denn der Magen will für die Verdauung Ruhe haben. Für diesen Zweck ist es aber auch notwendig, dass die Kinder an eine regelmäßige Lebensweise gewöhnt werden und ebenso zur bestimmten Zeit morgens früh aufstehen und abends früh zu Bett gehen, wie sie mittags um dieselbe Stunde zu Tisch gerufen werden.

Bei Kindern, welche von scrophulösen Augenentzündungen befallen werden, pflegt sich bald eine große Scheu vor hellem Licht einzustellen, welche gleich von Anfang an von den Eltern bekämpft werden muss. Die Kinder drücken ihr Gesicht gerne tief in die Kissen des Bettess oder gegen die Brust der Mutter an; oder sie suchen die dunkelsten Winkel des Zimmers auf und bitten, dass man ihnen die Augen mit einem Tuche verbinde oder mit einem Schirm bedecke. Aber je mehr man das Auge vom Lichte entwöhnt, desto mehr nimmt die Lichtscheu und damit die Entzündung der Augen zu.

Deshalb soll alles dieses von den Eltern nicht geduldet oder gar befürdet werden; und sucht man die Kinder nur auf geeignete Weise zu beschäftigen, so können sie das nicht zu grelle Licht des Tages ganz gut vertragen; ist schon beträchtliche Lichtscheu da, so ist das beste Mittel, dieselbe zu befeitigen: wiederholtes längeres Eintauchen des Gesichtes in kaltes Wasser. Man stellt eine Schale mit kaltem Wasser auf einen Stuhl und taucht das Gesicht zur Zeit mindestens 10 bis 15 Secunden lang ganz ins Wasser hinein. Anfangs sträuben sich die Kinder meistens so sehr, dass sie an Händen und Füßen festgehalten werden müssen, aber bald gewöhnen sie sich daran, weil sie selbst die wohl-

Ein Dorn im Herzen.

Novelle von Jenny Björkowska.

(Fortsetzung.)

Irmgart trug tiefe Trauer, und ihre Stimme erbebte, als sie sich bemühte, der Baronin freundlichen Willkommenstrahl zu erwideren.

"Vergeben Sie mir," sprach sie endlich, "ich vermag auf Ihre gütigen Worte nicht so zu antworten, wie ich wohl sollte. Der Schmerz lässt mich alles vergessen; ich habe doch meine einzigen Freunde verloren!"

Ein heißer Thränenstrom, den sie offenbar nicht zu unterdrücken vermochte, machte ihrem gepressten Herzen Luft.

"Wir verstehen es vollkommen, wie schmerzlich Sie Ihre Rückkehr in das Haus vermissen müssen, in dem Sie so glücklich waren," versetzte Charles' Mutter freundlich. "Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, dass Sie hier zu Hause sind. Sie werden jetzt auf Ihr Zimmer gehen wollen. Wenn Sie es vorziehen sollten, allein zu sein, so legen Sie sich keinen Zwang auf."

"Ich danke Ihnen," erwiderte sie und erhob ihr träneneuchtes Antlitz. "Ein anderes mal will ich Ihnen sagen, wie unsäglich erkenntlich ich Ihnen für Ihre so unendliche Güte gegen mich bin!"

Selbst während sie sprach, bebten ihre Lippen und die Thränen rollten ihr unablässig über die Wangen.

Charles' Mutter verließ mit ihr das Zimmer, und der junge Baronet blieb allein zurück, vor seiner Seele Irmgaris Bild, das er nie wieder vergessen zu können glaubte, bis seine Augen sich einst für immer im Tode schließen würden.

Als die Baronin zurückkehrte, war sie voll Theis-

"Es ist rührend," sagte sie, "wie sehr sie sich um

Oncle Alexis grämt. Und sie war doch nur acht Monate lang hier!"

"Aber er war ihr einziger Freund!" entgegnete Charles.

"Wir müssen ihr seine Stelle so gut wie möglich zu ersetzen trachten," sprach seine Mutter. "Sobald die Schicklichkeit es erlaubt, müssen wir vor allem einen kleinen Verkehr mit der Nachbarschaft anbahnen, wenn wir uns anfangs auch nur auf die Nachwohnenden beschränken."

Charles stimmte seiner Mutter bei und lehrte nach seinem stillen Platz im Lesezimmer zurück.

Doch seltsam! Seine Bücher hatten zum erstenmal ihren Reiz für ihn verloren.

Ein schönes, thränenüberströmtes Antlitz mit süßen, zitternden Lippen und glänzenden Augen trat unverdrängbar immer und immer wieder an Stelle der Buchstäbe vor ihn hin.

Glänzend und glitzernd im Sonnenschein schimmerte durch die Bäume der verhängnisvolle See, in dem drei Glieder eines Stammes ihren Tod gesunden hatten.

Charles fieng an zu finnen, und seine Gedanken endeten in Träumen, bis die letzten Strahlen der Junisonne verloren waren.

Am nächsten Morgen nahm Irmgart zum erstenmale an dem gemeinschaftlichen Frühstück Theil, und mit mehr Lust als am vorhergehenden Tage konnte Charles sie jetzt betrachten. Ihr Antlitz hatte nichts von der kalten Schönheit ihrer Landsmänninnen. Der feine, zarte Teint, die dunklen, feurigen Augen mit den langen Wimpern, das schwarze, wellige, anmutig geordnete Haar — alles erinnerte an das sonnige Spanien. Doch stetig thronte eine Wolke der Schwermut auf ihrer Stirn. Kummer schwere Gedanken lagen darauf gleich düsterer Nacht, und wenn ihre dunklen Augen den seinigen begegneten, so war es Charles,

als sehe er darin eine halberzählte Geschichte voller Schmerz und Herzeleid, deren Rätselsprache er nicht zu entziffern vermochte.

Gegen den jungen Baronet, der ihr ein so gütiger Beschützer geworden war, zeigte Irmgart die herzlichste Dankbarkeit.

Sobald Charles das Zimmer betrat, kam sie ihm entgegen und reichte ihm die Hand.

"Sir Charles," sagte sie eines Tages, "ich weiß nicht, wie ich Ihnen jemals danken soll. Doctor Night hat mir von Ihrer Güte und Großmuth erzählt. Seien Sie versichert, ich weiß Sie zu schätzen. Außer diesem gibt es kein zweites Dach, unter welchem ich hätte Zuflucht finden können. Kein Wesen kann in der weiten Welt freundloser bestehen als ich!"

"Nennen Sie sich nie wieder freundlos, Miss Alson," versetzte Charles herzlich. "Seitdem Sie bei uns sind, gehören Sie zu uns. Wir sind fremder hier als Sie!"

"Es kommt mir alles so seltsam vor," fuhr sie sinnend fort. "Ich bin mein ganzes Leben lang allein gewesen. Mein Vater war englischer Oberst, meine Mutter eine Spanierin. Er liebte sie leidenschaftlich, aber sie starb als ich geboren ward. Es schien fast, als wäre er mit ihr gestorben. Denn nie hat er wieder gelächelt. Alles Interesse am Leben hatte er verloren, bis auch er starb. Er hinterließ mich mittellos und legte mich bei seinem Tode Ihrem Oncle an das Herz. Derselbe war mir stets ein gütiger zweiter Vater. Jetzt habe ich auch ihn verloren!"

"Wissen Sie, wie Ihr Vater und mein Oncle Freunde wurden?" fragte Charles.

"Nein," erwiderte Irmgart. "Ich glaube, mein Vater leistete Ihrem Oncle einst einen großen Dienst. Der verstorbenen Baronet war meinem Vater sehr gehorchen und behandelte mich wie sein eigenes Kind."

(Fortsetzung folgt.)

thuende Wirkung empfinden. Das Eintauchen muss öfter wiederholt werden, so lange bis die Lichtscheu ganz verschwunden ist.

Es versteht sich von selbst, dass in allen diesen Fällen der Rath eines Arztes frühzeitig eingeholt und sorgfältig befolgt werden muss.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Gemeinderath.

Wie wir bereits gemeldet haben, hielt der Gemeinderath vorgestern eine Sitzung ab.

Vorsitzender: Bürgermeister Grasselli; anwesend: 17 Gemeinderäthe.

Als Verificatoren des Protocolls werden die Gemeinderäthe Bauer und Počivalnik bestimmt.

Vom Universitätsprofessor Hofrath Dr. Ritter von Miklosich ist ein Schreiben eingelangt, in dem der selbe für die Uebersendung des Ehrenbürgerdiploms seinen Dank ausspricht.

GR. Dr. Barnik berichtet namens der Personal- und Rechtssection über die magistratische Buschrit, welche Kenntnis von der mit sehr gutem Erfolge zurückgelegten politisch-praktischen Prüfung seitens des provisorischen Magistratssecretärs Herrn M. Bamića gibt. Er beantragt die Burkenntnisnahme dieser Bekanntgabe.

Bürgermeister Grasselli erinnert daran, dass von der Ablegung dieser Prüfung die Definitiverklärung der Stelle abhängig ist. Er beantrage daher, dass der Gemeinderath schon heute den provisorischen Magistratssecretär in seinem Amte definitiv bestätige. (Wird angenommen.)

GR. Dr. Tavčar berichtet namens der Schulsection über die Errichtung einer Volkschule mit deutscher Unterrichtssprache. Der Referent greift auf jenen Zeitpunkt zurück, wo der Gemeinderath die Einführung der slovenischen Sprache als Unterrichtssprache an allen städtischen Volksschulen beschloss. Dieser Beschluss habe die Zustimmung des I. I. Landesschulrathes erfahren. Nun aber hat das I. I. Unterrichtsministerium im Juli d. J. diesen Beschluss sistiert und die Einführung des früher bestandenen Lehrplanes angeordnet. Diese Verordnung bezeichnet den Referent nach § 6 des Reichsgesetzes vom Jahre 1869 als gesetzwidrig. Gleichzeitig wurde durch den I. I. Landesschulrat der Stadtschulrat intimiert, dass die Gemeinde verpflichtet sei, im Falle des Vorhandenseins der gesetzlichen Anzahl schulpflichtiger Kinder für eine deutsche Schule Sorge zu treffen, mit dem Bemerk, dass die Errichtung von Privat-Volkschulen sie keinesfalls von dieser Verpflichtung entheben könne. Der I. I. Stadtschulinspector wurde beauftragt, nach dem vorhandenen Materiale über die Notwendigkeit der deutschen Schule einen Bericht vorzulegen.

Der ausführliche Bericht des I. I. Stadtschulinspectors, Herrn Director Blosius Hrovath, wird vom Referenten vollständig verlesen. Aus demselben geht hervor, dass das nötige Materiale nicht vorgelegen sei und dass die Ausweise bezüglich der Nationalität der Kinder nur aus den letzten drei Jahren her datieren. Der Bericht bezeichnet die Zahl der schulpflichtigen Kinder deutscher Nationalität auf 343, und zwar sind hiervon 251 Knaben und 192 Mädchen. Der Bericht erklärt, dass die Notwendigkeit einer deutschen Schule nicht zweifelhaft sei und dass durch die Errichtung derselben auch den tatsächlichen Verhältnissen der Eltern entsprochen wird, indem hierdurch den slovenischen Kindern Gelegenheit geboten wird, sich vollkommen in der deutschen Sprache auszubilden.

Der Referent unterzieht diesen Bericht einer ner-gelunden, von hämischen Glossen begleiteten Kritik und ergeht sich in derartigen Aussfällen gegen die Unterrichtsverwaltung und den Stadtschulinspector, dass unter einem Theile der Gemeinderäthe eine große Bewegung entsteht. Sodann kommt Referent auf die Petition der 200 Bürger wegen Errichtung einer deutschen Volkschule zu sprechen, und bezeichnet dieselben als politische Demonstranten und die ganze Petition als gegenstandslos. Er beantragt zum Schlusse die Annahme einer Resolution, derzufolge mit Rücksicht darauf, dass die Ausweise nur von den drei und nicht, wie das Gesetz vorschreibt, fünf letzten Jahren vorlagen, und dass die Verordnung vom 2. Juli 1884 ohnehin die städtischen Volksschulen wieder germanisiere, der Gemeinderath die Notwendigkeit der Errichtung einer Volkschule mit deutscher Unterrichtssprache nicht anerkenne.

Abg. Dr. Ritter von Bleiweis führt aus, dass man bei Erledigung dieses Gegenstandes sich auf den praktischen Standpunkt und nicht auf jenen, auf den sich der Referent befand, stellen müsse. Wenn die Resolution angenommen würde, so schade man den slovenischen Schulkindern und sich selbst, errichtet man aber deutsche Parallelklassen, so wird wieder der slovenische Unterricht eingeführt werden. Auch noch eine andere Consequenz würde die Annahme der Resolution nach sich ziehen. Die Sparcasse würde auf jeden Fall die Bewilligung zur Errichtung der deutschen Schule erhalten, die besten Lehrkräfte würden dort angestellt werden, die Kinder würden die Schulbücher unentgeltlich erhalten u. s. w., und was sich gegenwärtig beim deutschen Kindergarten, der massenhaft von armen Kindern slovenischer Eltern besucht wird, ereignet, würde auch bei der Sparcasse-Schule der Fall

sein, deren Bewilligung durch den Minister des Innern nach Annahme der heutigen Resolution zweifellos erfolgen würde. Was der Referent bezüglich der mangelhaften Ausweise vorbrachte, könne er nur als sophistisch bezeichnen. Das wisse doch ein jeder, dass in Laibach 40 schulpflichtige Kinder deutscher Nationalität vorhanden seien. Die Deutschen in Böhmen würden auch verhalten, czechische Schulen zu errichten und ebenso werden es den Slovenen ergehen. Der Weg, den der Referent der Schulsection betreten, dünkt ihm ganz und gar nicht praktisch. Er stelle den Antrag: Der Gemeinderath wolle beschließen: 1.) Vom Schuljahr 1885/86 angefangen sind zwei deutsche Parallelklassen, und zwar eine für Knaben und eine für Mädchen, zu errichten; 2.) der Magistrat wird mit der Beschaffung der entsprechenden Localitäten beauftragt.

Vizebürgermeister Petrić bespricht diesen Antrag und weist auf Brünn und Reichenberg hin, wo man czechische Schulen von den Deutschen verlangt.

GR. Hribar tritt für den Sectionsantrag ein und bezeichnet denselben als einen praktischen. Nicht mit einem Schritte dürfe vom Rechte abgewichen werden.

GR. Ritter von Bleiweis entgegnet dem GR. Hribar und bemerkt, dass dessen Ausführungen keinesfalls bewiesen haben, dass er auf dem praktischen Standpunkte stehe. Wird die Resolution angenommen, dann bleibt der bisherige Schulplan, politisch möge dies sein, praktisch sei es gewiss nicht.

GR. Dr. Barnik stellt den Antrag, dass, nachdem gegenwärtig ohnehin keine slovenische Schule besthehe, über diesen Gegenstand einfach zur Tagesordnung übergegangen werde.

Der Referent GR. Tavčar hält eine leidenschaftliche Rede und appelliert an das Nationalitätsgefühl des Gemeinderathes. Die Annahme des Bleiweis'schen Antrages würde einer Capitulation (!) der Slovenen gleich seien.

Zur Abstimmung gelangt zuerst der Antrag des GR. Dr. Barnik. Derselbe wird mit allen gegen drei Stimmen abgelehnt.

Für den Ritter von Bleiweis'schen Antrag stimmen sieben Gemeinderäthe, und zwar die Herren: Dr. Ritter von Bleiweis, Petrić, Kušar, Murnik, Ničman, Palić, Žužek. Bein Gemeinderäthe stimmten dagegen, daher der Antrag abgelehnt und jener der Section mit zehn gegen sieben Stimmen angenommen wurde.

GR. Gogola referiert namens der Schulsection über das Gesuch der städtischen Lehrerin Ernestine Kern wegen Bewilligung von Quinquennalzulagen. Der Referent beantragt, dass 1.) dieser Lehrerin die erste Quinquennalzulage vom 1. November 1883 zuerkannt werde, und 2.) dass im Falle einer Gehalts erhöhung die Jahre für das Quinquennium nur vom Tage der erfolgten Erhöhung zu rechnen seien. (Wird angenommen.)

GR. Dr. Derč berichtet namens der Schulsection über die Rechnungslegung der Dotation für die hiesige Oberrealschule im Jahre 1883 und beantragt die Burkenntnisnahme derselben. (Geschieht.)

GR. Počivalnik begründet einen selbständigen Antrag auf Herauslösung der Marktgebühr am Laibacher Viehmarkt, und zwar für Pferde, Ochsen und Stiere von 40 auf 20 Kr. und für Kühe und Kälber von 30 auf 20 Kr. Er beantragt die Zuweisung des Vorschlags an die Finanzsection.

GR. Bedenig wünscht, dass auch das Schlachthaus-Directorium bei dieser Frage zu Rathe gezogen würde.

Beide Anträge wurden angenommen und die Sitzung hierauf um 5/9 Uhr geschlossen.

— (Installation.) Wie wir bereits gemeldet, wurde der hochwürdige Herr Carl Klun für das Wollwitz-Flachsenfeld'sche Canonical präsentiert. Gestern vormittags wurde der neue Canonicus vom hochwürdigen Herrn Capitel-Vicarius Dr. Pauler Edler von Glaßfeld in der Domkirche feierlich installiert.

— (Militärisches.) Der Hauptmann Ferdinand Matschek (Urlaubsort Laibach) wurde bei der erneuerten Superarbitrierung als diensttauglich anerkannt und beim Jägerbataillon Nr. 7 in den Dienststand eingebroht. Gleichzeitig wird uns mitgetheilt, dass der Generalstabs-Hauptmann Ruprecht nicht nach Ugram übersezt wurde, sondern nur einen zweimonatlichen Urlaub angetreten hat.

— (In Angelegenheit der Firmen Tschinkel) hat — einem gestern Abend hier eingelangten Telegramme zufolge — die Länderebank den Beschluss gefasst, die gedachten Firmen zu sanieren.

— (Theaternachricht.) Die durch das hiesige Engagement auch in Laibach bestens bekannte Schauspielerin Frau Rosine Wallhof liegt schwer an einer Krankheit darnieder. Die Arme hat das größte Gut des Menschen verloren, das Augenlicht. Wir brauchen wohl nicht zu erwähnen, dass ihre Lage eine grässliche und trostlose ist. Die Direction des landschaftlichen Theaters, unter welcher Frau Wallhof durch zwei Winter engagiert war, hat deshalb beschlossen, Freitag, den 5. d., „Donna Juanita“ zur Aufführung zu bringen und das Reinertagnis der armen Erblindeten zur theilweisen

Bindung ihrer traurigen Lage zu übermitteln. Beinahe war die Olympia eine der besten Rollen der Frau Wallhof.

— (Errichtung eines neuen Postamtes.) In Bergonja, Bezirk Tolmein, ist ein Postamt in Wirklichkeit getreten, welches sich mit dem Brief- und Fahrdienste befasst, als Sammelstelle des I. I. Postsparkassenamtes fungiert und die Postverbindung mittels einer täglich einmaligen Fußbotenpost mit dem Postamte in Karfreit erhält.

Kunst und Literatur.

— („Katechismus des österreichischen Erbrechtes, dann Verlassenschafts-Abhandlungsrechts.“ Wien 1885, Manz'sche Buchhandlung.) Dieser elegant ausgestattete Katechismus, welcher eines der wichtigsten Gebiete des Privatrechts behandelt, erschöpft seinen Gegenstand, soweit dem Nichtjuristen überhaupt mit Ausklärung dient ist. Er kann allen, die sich auf dem Gebiete des Erbrechts rasch orientieren wollen, bestens empfohlen werden.

— („Dr. Joh. Nep. Vogls Volkskalender 1885, redigiert von Dr. August Silberstein.“ Wien, Verlag von Karl Fromme.) Der Name des ausgezeichneten österreichischen Volksdichters, der diesen Kalender seit Jahren redigiert, bürgt für dessen faltvolle und interessante Zusammenstellung. Nicht weniger als sieben Erzählungen und zahlreiche andere geistige Beiträge machen ihn überaus lebenswert. August Silberstein, E. M. Bacano, F. J. Proschko, Heinrich Bitrow, Bohrmann-Niegen, Józai, Rosegger, Kleßheim und andere treffliche Autoren haben von ihrem Besten gegeben. Auch die Illustrationen sind gut und der Preis (broschiert 65 Kr., gebunden 1 fl.) ist billig. So wird dieser Kalender seine alten Freunde gewiss auch heuer behalten.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 3. Dezember. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Smolka, berief die Clubobmänner auf den 4. Dezember zu einer Besprechung behufs Feststellung des Arbeitsprogrammes des Reichsrathes ein.

Linz, 3. Dezember. Unter großartiger Beihilfe der Bevölkerung hat das Leichenbegängnis des Bischofs Rudigier stattgefunden. Cardinal-Erzbischof Ganglbauer vollzog in Anwesenheit der Bischöfe und Prälaten die Einsegnung; anwesend waren ferner Se. I. I. Hoheit der Erzherzog Johann, der Kaiserliche Delegierte Popp, Minister Graf Falkenhahn, der Stadthalter und die Landtagsabgeordneten, der Gemeinderath, die Behörden u. s. w.

Berlin, 3. Dezember. Im Reichstage bekämpfte Bismarck den Antrag Windthorsts wegen Aufhebung des Expatriierungs-Gesetzes; er betonte die Notwendigkeit desselben, namentlich in den polnischen Landesteilen, und erklärte, dass Gesetz beeinträchtige nicht die Freiheit der Kirche, es sei nur gegen die politischen Agitationen der Geistlichen in Polen gerichtet. Die preußische Regierung könne warten und werde der Curie nur dann weitere Concessions machen, wenn Gegencorrectionen erfolgen, um den Frieden herzustellen. Der Antrag Windthorsts wurde schließlich mit 217 gegen 93 Stimmen angenommen.

Rom, 3. Dezember. Der „Osservatore“ veröffentlicht eine Note des spanischen Ministers des Neufahrns an den päpstlichen Nuntius, worin der Sinn der Note vom 22. Juli in der Angelegenheit Pidal präzisiert und jede dem Vatican feindliche Interpretation zurückgewiesen wird. Der Vatican erklärte sich von den Aufklärungen befriedigt.

Paris, 3. Dezember. Es herrscht allgemein die Ansicht, dass die Annahme des Amendements Floquets in der Kammer keine Ministerkrise herbeiführen werde.

London, 3. Dezember. „Times“ melden, dass unter der französischen Flottenmannschaft Cholerasfälle vorgekommen seien.

Volkswirtschaftliches.

Österreichisch-ungarische Bank. Stand vom 30. November: Banknoten-Umlauf 364 541 000 fl. (— 551 000 fl.), Gold 126 254 000 fl. (— 278 000 fl.), Gold 70 566 000 fl. (+ 26 000 fl.), Devisen 8 982 000 fl. (+ 13 000 fl.), Portefeuille 145 691 000 fl. (+ 675 000 fl.), Lombard 28 651 000 fl. (+ 1 030 000 fl.), Hypothekar-Darlehen 86 693 000 fl. (— 17 000 fl.), Pfandbriefumlaut 86 650 000 fl. (+ 119 000 fl.)

Verstorbene.

Den 1. Dezember. Gertraud Stupar, Armenfründin, 74 J., Karlsbaderstraße Nr. 7, Maranum. — Kaspar Eufar, Taglöher, derzeit Zwängling, 32 J., Polanabam Nr. 50, Pleuritis.

Heute (ungerader Tag): Die Näherrin. Posse mit Gesang in 4 Acten von Ludwig Helf. — Musik von Carl Millöcker.

Landschaftliches Theater.

Die Näherrin. Posse mit Gesang in 4 Acten von Ludwig Helf. — Musik von Carl Millöcker.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Referenz	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter	Witterungs- und Gefüll	Windrichtung	Windstärke
3. 11. 1884	7 U. M.	742,04	—17,0	W. schwach	Nebel
3. 12. 1884	7 U. M.	741,30	—10,4	W. schwach	heiter
3. 12. 1884	9 U. M.	740,85	—14,8	windstill	heiter

Morgens Nebel, tagsüber heiter, Höhenreis, Kälte zunehmend. Das Tagesmittel der Wärme — 14,1°, um 15,1° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Nagl.

